

# Der Verein für Geschichte und historische Hilfswissenschaften „Roter Löwe“ an der Universität Leipzig 1880–1918

von  
SIEGFRIED HOYER

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden an den deutschen Universitäten neben Burschenschaften, die in der Reaktionsperiode nach 1848 zeitweise unterdrückt wurden, Landsmannschaften und den der Tradition verpflichteten Korps studentische Vereine zum Turnen, zur Pflege des Gesangs und einzelner wissenschaftlicher Disziplinen. Eine Parallele zu den zahlreichen Vereinsgründungen in der Gesellschaft nach der Gewährung des Koalitionsrechtes 1848 ist evident. Das „freie Walten des Assoziationsgeistes“<sup>1</sup> hinterließ auch in der abgesonderten, durch die Entwicklung des Bürgertums und des bürgerlichen Rechts erst allmählich egalisierten universitären Gemeinschaft ihre Spuren. Studentische Vereine waren vor allem Teil der universitären Entwicklung, die sich in dieser Zeit durch die Spezialisierung der Wissenschaft, die Zunahme der Studierenden und den Wandel der Lehrformen auszeichnete. Sie folgten dem Drang der zahlreicher und sozial differenzierter werdenden Studentenschaft nach Geselligkeit und nach sozialen Kontakten.

Die Vereine unterschieden sich von den Corps, Landsmannschaften und den Burschenschaften durch ihre ‚zivilen‘ Umgangsformen, da sie weder Mensuren fochten noch Farben trugen, bei ihrer Zusammenkunft ein begrenztes Interesse an äußerem Gepräge und Ritualen zeigten, insgesamt einer „unpräntiösen Geselligkeit“<sup>2</sup> nachgingen. Zunächst stand bei ihnen nicht die Erziehung der Person zu Verhaltensnormen der Gemeinschaft, sondern das wissenschaftliche, kulturelle oder sportliche Interesse im Vordergrund. Die selbstbewussten, sich als Elite der Studentenschaft begreifenden Waffenstudenten sahen geringschätzig auf solche ihrer Meinung nach wahrer Männlichkeit baren Zusammenschlüsse herab.

Erste Vereinsbildungen an der Universität Leipzig gingen von den Theologen aus, die bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zwischen 25% und 30% aller Immatrikulierten ausmachten.<sup>3</sup> Dem 1846 gegründeten Theologischen Studentenverein<sup>4</sup> folgte 1848 der Versuch, einen akademischen Zweig des Gustav-Adolf-Vereins zu etablieren, der aber nur kurzen Bestand hatte.<sup>5</sup> Im Jahre 1865 regte der Ordinarius für klassische Philolo-

---

<sup>1</sup> FRANZ KLEIN, *Das Organisationswesen der Gegenwart*, Berlin 1913, S. 53.

<sup>2</sup> KONRAD H. JARAUSCH, *Deutsche Studenten 1800–1970*, Frankfurt a.M. 1984, S. 64.

<sup>3</sup> FRANZ EULENBURG, *Die Entwicklung der Universität Leipzig in den letzten hundert Jahren*, Leipzig 1909, S. 191 f.; HARTMUT TIETZE, *Wachstum und Differenzierung der deutschen Universitäten* (Datenhandbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. I, 2), Göttingen 1995, S. 415.

<sup>4</sup> *Geschichte des theologischen Studentenvereins zu Leipzig*, hrsg. von ALFRED EICHENBERG, Leipzig<sup>3</sup>1901, S. 2-10.

<sup>5</sup> HEINRICH RENDTORFF, *Aus der Geschichte des studentischen Gustav-Adolf-Vereins zu Leipzig*, in: *Sächsischer Gustav-Adolf-Bote* 22 (1911), S. 9-11. – Das 1716 entstandene Wendische Predigerkolleg, die älteste Leipziger Studentenverbindung, trug zunächst landsmannschaftliche Züge; vgl. GERHARD GRAF, *Die Seminare der Lausitzer Prediger-gesell-*

gie, Friedrich Wilhelm Ritschl, eine kleine Gruppe seiner Studenten, unter ihnen Friedrich Nietzsche, zu regelmäßigen organisierten Fachdisputen an. Bald kamen weitere Kommilitonen hinzu. Sie bildeten den klassisch-philologischen Verein, der am Ende des Wintersemesters 1865/66 bereits elf Mitglieder zählte und ein Mal in der Woche zusammentrat.<sup>6</sup> Wie der Theologische Verein wählten die Philologiestudenten ein Vereinslokal; geselliges Beisammensein ergänzte die wissenschaftlichen Interessen.

Die beiden ersten Leipziger Studentenvereine gingen von den Ordinarien des Faches aus. Erst nach und nach gewannen sie ein studentisches Eigengewicht und boten ein Modell zur Gestaltung der Freizeit zwischen dem akademischen Unterricht. Späteren Vereinen lag allein eine studentische Initiative zugrunde. Andere hatten Vorläufer an den Gymnasien. Dazu gehörte ein am 1. Juni 1880 vom Leipziger Universitätsgericht registrierter Verein für geschichtliche Hilfswissenschaften, der an den 1875 von Schülern des Zwickauer Gymnasiums gegründeten Heraldischen Verein Roter Löwe anknüpfte. Die Schüler wählten das auf rotem Grund prangende Wappentier als Sinnbild für Mut und Kraft sowie in der ersten Satzung das Motto ‚deutsch und beharrlich‘. Der Verein für geschichtliche Hilfswissenschaften war unter den wissenschaftlichen Studentenvereinen der deutschen Universitäten singulär. Seine Arbeiten über Wappenkunde verschafften ihm auch außerhalb der nationalen Grenzen hohes Ansehen. Ihm gehörten später namhafte Historiker, Archivare und zahlreiche sächsische Gymnasiallehrer an, die an der Leipziger Universität studiert hatten.

Über seine Geschichte liegen ein Festbeitrag anlässlich des Universitätsjubiläums 1909<sup>7</sup> und die neuere Untersuchung von Harald Lönnecker vor, in der die wappenkundlichen Ambitionen der Mitglieder im Vordergrund stehen.<sup>8</sup> Lönnecker meint, dass das Vereinsarchiv ein Opfer des Zweiten Weltkrieges wurde. Der einschlägige Bestand im Leipziger Universitätsarchiv enthält nur begrenzte Informationen über das Vereinsleben, „da die Verbindung den ungeliebten Universitätsrichter oder den Rektor zumeist nicht ‚mitlesen‘ lassen wollen oder wollten.“<sup>9</sup> Die Quellenlage ist aber, abgesehen von den gedruckten Berichten des Vereins und den Mitteilungen des Alt-Herrenverbandes,<sup>10</sup> keineswegs so schlecht.

Ausgangspunkt der eigenen Aufmerksamkeit für den Verein wurden die im Sächsischen Hauptstaatsarchiv befindlichen Erinnerungen des ersten Vereinshistoriografen Albrecht Philipp,<sup>11</sup> der nach dem Geschichtsstudium zunächst Lehrer war, seit 1916 dem Sächsischen Landtag, 1919 der Weimarer Nationalversammlung angehörte und

---

schaft im Lehrbetrieb der Theologischen Fakultät, in: Die Theologische Fakultät der Universität Leipzig. Personen, Profile und Perspektiven aus sechs Jahrhunderten Fakultätsgeschichte, hrsg. von ANDREAS GÖSSNER (Beiträge zur Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Reihe A, Bd. 2), Leipzig 2005, S. 323-330 (mit älterer Literatur).

<sup>6</sup> ROBERT WEBER, Geschichte des klassisch-philologischen Vereins zu Leipzig 1865–1890, Leipzig o. J.; ELISABETH FÖRSTER-NIETZSCHE, Das Leben Friedrich Nietzsches, Bd. 1, Leipzig 1895, S. 252-254.

<sup>7</sup> ALBRECHT PHILIPP, Geschichte des Vereins für Geschichte und historische Hilfswissenschaften an der Universität Leipzig „Roter Löwe“, in: Der Verein für Geschichte und historische Hilfswissenschaften an der Universität Leipzig Roter Löwe im Jubiläumsjahr der Universitätsstadt, Leipzig 1909, S. 2-66.

<sup>8</sup> HARALD LÖNNECKER, Der Rote Löwe zu Leipzig, in: Der Herold. Vierteljahrschrift für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften, NF. 14, 3 (1993), S. 80-94.

<sup>9</sup> LÖNNECKER, Roter Löwe (wie Anm. 8), S. 88, Anm. 17.

<sup>10</sup> Beide befinden sich u. a. im Nachlass Erich Gritzners im Sächsischen Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden (im Folgenden zit. HStA) (wie Anm. 15).

<sup>11</sup> PHILIPP, Geschichte des Vereins (wie Anm. 7).

1920 bis 1930 die DNVP im Deutschen Reichstag vertrat.<sup>12</sup> Philipp schreibt, dass der von Friedrich Mundorf<sup>13</sup> verwaltete Nachlass des Vereins, vor allem seine umfangreiche Bibliothek und die Wappensammlung verloren sind. Doch gilt das nicht für einen Teil der Vereinsakten. Eine Spur zu ihnen führt über den Nachlass des langjährigen Redakteurs der Mitteilungen der Alten Herren des Vereins Erich Gritzner,<sup>14</sup> der 1951 noch an der letzten Zusammenkunft lebender Vereinsmitglieder teilgenommen hatte. Sein Nachlass im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden umfasst neben persönlichen Unterlagen, zu denen auch die über sein Studium in Leipzig gehören, eigenen Untersuchungen zur Heraldik und zur Genealogie einen zweiten Teil, den die Witwe Gritzners später dem Archiv übergab. Darin befinden sich umfangreiche Materialien über den Verein, die nicht mit dem früheren Vereinsarchiv identisch sind, sondern aus der erwähnten Tätigkeit Gritzners ab 1914 als Schriftleiter der Zeitschrift ‚Roter Löwe. Mitteilungen des Alt-Herrenverbandes‘ stammen. Dieser Bestand ist inzwischen geordnet und durch ein Findbuch erschlossen.<sup>15</sup> Auch die Suche nach weiteren Primärquellen der Vereinstätigkeit in den ersten Jahrzehnten war erfolgreich. Vier Exemplare des handschriftlichen Jahrbuches mit Abhandlungen der Vereinsmitglieder befinden sich in der Bibliothek des stadthistorischen Museums zu Leipzig.<sup>16</sup> Ihre Anschaffung erfolgte 1969 aus dem Zentralantiquariat der DDR. Es ist anzunehmen, dass dorthin weitere Bände gelangten, die in Privathand verkauft wurden.<sup>17</sup> Von dieser Quellenbasis aus wird im Folgenden eine Darstellung des Vereins unternommen, vorerst bis zum Ersten Weltkrieg, ohne sich der Gefahr eines Drahtseilaktes aussetzen zu müssen.

Alles begann als Schülerbund in einer Zeit, da sich an den deutschen Gymnasien solche Verbindungen ausbreiteten, zum Teil von den Pädagogen heftig bekämpft.<sup>18</sup> Schüler-

<sup>12</sup> PHILIPP, *Mein Weg. Rückschau eines Siebzigjährigen auf allerlei Geschehnisse und Menschen*, T.1.2, (HStA, 12.7.51, Nr. 2); dazu ROLF GREBEL, *Die Geschichte der Deutschen Nationalen Volkspartei aus der Perspektive eines sächsischen Reichstagsabgeordneten*, in: NASG 72 (2002), S. 171-214; Zur Abgeordnetentätigkeit Philipps vgl. MAX SCHWARZ, *MdR. Biographisches Handbuch des Reichstages, Hannover 1965*, S. 727; *Sächsische Parlamentarier 1869–1918. Die Abgeordneten der II. Kammer des Königreiches Sachsen im Spiegel historischer Photographien*, bearb. von ELVIRA DÖSCHNER/WOLFGANG SCHRÖDER, Düsseldorf 2001, S. 93, 145, 440 f.

<sup>13</sup> Friedrich Mundorf (1868–1943).

<sup>14</sup> PHILIPP, *Mein Weg* (wie Anm. 12), Bl. 19. Zu Erich Gritzner (1874–1963) vgl. KURT WENSCH, *Erich Gritzner zum Gedächtnis*, in: *Mitteldeutsche Familienkunde* 6,1 (1965), S. 209-213; *Biographisches Lexikon der Heraldiker, Sphragisten, Vexillologen und Insignologen*, bearb. von JÜRGEN ARNDT (u. a.), Neustadt/Aisch 1992, S. 158; ERICH GRITZNER, *Verzeichnis der Alten Herren des Vereins für Geschichte und geschichtliche Hilfswissenschaften „Roter Löwe“ mit bio-bibliographischen Angaben*, in: *Der Verein für Geschichte und historische Hilfswissenschaften an der Universität Leipzig Roter Löwe im Jubiläumsjahr der Universitätsstadt* (wie Anm. 7), S. 142 f.

<sup>15</sup> HStA Dresden. Bestand 12.5.11. Verein für Geschichte und historische Hilfswissenschaften.

<sup>16</sup> *Jahrbuch des heraldischen Vereins Roter Löwe 1877, 1879/80, 1881, 1885*: Bibliothek des stadthistorischen Museums Leipzig, IM 443/ 1-4. Jeder Band wird durch eine Chronik der Tätigkeit des Vereins im letzten Jahr eingeleitet.

<sup>17</sup> Auskunft des stadthistorischen Museums vom 23. März 2006.

<sup>18</sup> Im Jahresbericht über das Schuljahr Ostern 1877–Ostern 1878 des Gymnasiums Zwickau, S. 41, polemisiert der Direktor Max Erler heftig „gegen Schüler der oberen, ja mittleren Klassen wegen Teilnahme an Schülerverbindungen ... die nach Erfahrungen aller

vereine „suchten Lücken auszufüllen, die der planmäßige Unterricht aufwies und durch den Fortschritt der Kultur immer aufweisen wird.“<sup>19</sup> Am 30. Dezember 1875 taten sich zunächst drei 14 bzw. 15 Jahre alte Gymnasiasten, Paul Wilhelm Ulrich, Paul Georg Herold und Robert Otto Schmidt zusammen,<sup>20</sup> um gemeinsam ihren heraldischen Interessen nachzugehen. Erst ein Jahr später, zum zweiten Stiftungsfest am 30. Dezember 1876, gaben sie dem Bund einen organisatorischen Rahmen, da inzwischen zwei neue Mitglieder hinzugekommen waren.<sup>21</sup>

Jugendlicher Eifer, Enthusiasmus und hochfliegende Pläne mussten sich in den nächsten Monaten und Jahren den realen Möglichkeiten anpassen. Nach der regelmäßigen Herstellung heraldischer Zeitungsblätter wurde der Publikationsdrang der Mitglieder auf ein handschriftlich abgefasstes Jahrbuch gelenkt, das 1877 erstmals erschien.<sup>22</sup> Ab Mai 1877 fanden auch regelmäßig Vorträge über heraldische, kunstgeschichtliche, sprachliche und historische Probleme statt. Ausgedehnte Exkursionen in die Umgebung waren von den Organisatoren des Bundes von Anfang an unternommen worden. Die Schüler gaben sich extrem national, verwandten eine ‚urteutsche‘ Rechtschreibung, entsprechende Namen und machten dem Generalstabschef Helmut von Moltke bei einem Zwickaubesuch den Hof.

Bald erregten die jungen Forscher Aufmerksamkeit über die Grenzen der Stadt und knüpften Verbindungen mit dem Heraldiker Adolf Matthias Hildebrandt,<sup>23</sup> der den Schülerbund in Fachkreisen bekannt machte. Regelmäßig bezogen die Roten Löwen den Deutschen Herold, das Fachorgan der deutschen Heraldiker und Genealogen,<sup>24</sup> in dem kleine Hinweise über ihre Tätigkeit erschienen. Durch sie wurde der Wiener Wappenforscher Moritz Edler von Weittenhiller<sup>25</sup> auf die Zwickauer aufmerksam,

---

einsichtigen Schulmänner den Geist der Unwahrhaftigkeit und der Lüge „nähren, somit „der schlimmste Feind der Jugend“ sind etc. – Was am Gymnasium vorgefallen war und den Rektor zu dieser Rede veranlasste, war leider nicht festzustellen, da Akten über die inneren Vorgänge an der Schule im Ratsarchiv Zwickau nicht mehr vorhanden sind. – Schülervereine gab es vereinzelt schon Ende des 18. Jahrhunderts, um selbständige Arbeit der Gymnasiasten zu fördern, bald aber auch solche, die studentische Trinksitten nachahmten; vgl. FRIEDRICH PAULSEN, Geschichte des gelehrten Unterrichts, Bd. 2, <sup>3</sup>1921, S. 91, 367.

<sup>19</sup> RUDOLF KRETSCHMAR, Die Schülervereine Sachsens, in: Literarischer Verein des Realgymnasiums zu Chemnitz 1877–1927, hrsg. von Rudolf Kretschmar, Chemnitz 1927, S. 40; LEOPOLD DITTRICH, Schülervereine, in: Ebenda, S. 8–10. Die um 1900 heftiger werdende Diskussion über den Nutzen und Nachteil solcher Vereine bei ALFRED RAUSCH, Schülervereine. Erfahrungen und Grundsätze, Halle 1904.

<sup>20</sup> Die Väter der drei Schüler gehörten zur städtischen Oberschicht: Ullrichs Vater war Rentier und Stadtrat, Herolds Vater Postdirektor und Schmidts Vater Fabrikant (gest. 1860); vgl. Gymnasium Zwickau. Jahresbericht über das Schuljahr Ostern 1875–Ostern 1876, S. 18.

<sup>21</sup> Die Vorgeschichte als Schulverein ausführlich bei PHILIPP, Geschichte des Vereins (wie Anm. 7), S. 3–13.

<sup>22</sup> Der erste Band des Jahrbuches ist wahrscheinlich verloren. Infolge der Handschriftlichkeit waren er und alle folgenden Bände Unikate.

<sup>23</sup> Adolph Matthias Hildebrandt (1844–1919) war herzoglich-altenburgischer Archivar und Bibliothekar. 1880–1919 Redakteur bzw. Herausgeber der Zeitschrift „Der deutsche Herold“.

<sup>24</sup> Der deutsche Herold, Jg. 1 (1870)–65 (1934). Kurze Hinweise auf die Tätigkeit des Roten Löwen beginnen im Jahrgang 1880 und enden 1891.

<sup>25</sup> Moritz Maria Franz Edler von Weittenhiller (Weidenhiller) (1847–1911) war k. u. k. Hofrat, Kanzler des Deutschen Ordens und einer der führenden Heraldiker Österreich-Ungarns, im Zivilberuf Beamter an der Bodenkreditanstalt in Wien; vgl. ARNDT, Biogra-

sandte ihnen eine Bücherspende und lud sie zur Teilnahme an der heraldischen Ausstellung in Wien ein, wofür der Verein am 20. Juli 1878 ein Anerkennungsdiplom erhielt. Bald danach kam ein Ehrendiplom der *Academia Genealogica Italiana* in Pisa.

Nun erst nahm die Schulleitung des Zwickauer Gymnasiums den Verein zur Kenntnis. In autoritärer Weise forderte der Prorektor ohne nähere Kenntnis über die Beschäftigung der Schüler, den Bund sofort aufzulösen. Den sich anbahnenden Konflikt entschärfte eine schriftliche Stellungnahme der Gymnasiasten, die nachträglich die Schulleitung über ihr Unternehmen informierten und um Anerkennung des Bundes baten. Das Lehrerkollegium billigte danach am 14. Dezember 1878 die Verbindung der Schüler. Diese erlangte aber offenbar nicht den Status einer eingetragenen Schülervereinigung,<sup>26</sup> was an der weiteren Entwicklung des Roten Löwen im Jahre 1879 gelegen haben kann. Ostern 1879 verließ ein Teil seiner Mitglieder nach dem Abitur die Schule und ging zum Studium an verschiedene Hochschulen, vor allem an die Universität Leipzig. Es wurde schwer, in Zwickau jüngere Gymnasiasten als Nachwuchs für den Bund zu gewinnen. Nach dem Abitur 1880 verblieben am Gründungsort nur fünf Vereinsmitglieder. Der größte Teil der Übrigen studierte in Leipzig, war dort schon in verschiedene akademische Verbindungen eingetreten, hielt aber untereinander Verbindung. Seit dem Wintersemester 1879/80 trafen sich die Studenten einmal in der Woche, und nach der Verstärkung durch die im Sommersemester 1880 neu immatrikulierten ehemaligen Zwickauer wurde die Neugründung des Roten Löwen als studentischer Verein in Angriff genommen. Der Schülerbund löste sich erst am 26. Mai 1881 auf. Seine Sammlungen und Bücher waren schon im Mai 1880 nach Leipzig gegangen.

Die dem Universitätsrichter eingereichten und von ihm am 1. Juni 1880 bestätigten Statuten<sup>27</sup> sahen den Verein für geschichtliche Hilfswissenschaften in Nachfolge des Schülerbundes bei Übernahme aller Rechte und Pflichten desselben, auch der bereits ernannten Ehrenmitglieder Adolf Hildebrandt und Moritz Edler von Weitenhiller. Auf die Bezeichnung Roter Löwe wurde zunächst verzichtet, da in der Zeit des Sozialistengesetzes die Universitätsbehörden dahinter eine konspirative Zusammenkunft vermuteten.<sup>28</sup> Im gedruckten Bericht des Vereins für die Zeit nach Ostern 1887 war er wieder Teil des Namens.

Ordentliches Mitglied konnte jeder immatrikulierte Student werden, Hörer an den Universitäten oder zivile Bürger lediglich außerordentliches. Die Satzungen sahen ‚Alte Herren‘ vor, aber erst 1882 wurde ein Mitglied nach dem Ende des Studiums dazu ernannt.<sup>29</sup> Anders als die Zwickauer Schülervereinigung nahm der universitäre Verein Kurs auf einen Lebensbund.<sup>30</sup> Wer an eine andere Universität wechselte, blieb als Inaktiver mit dem Verein verbunden. Mit dieser Gliederung zählte der Verein am Ende des Wintersemesters 1880/81 19 Mitglieder, von denen allerdings nur sieben aktiv

---

phisches Lexikon (wie Anm. 14), S. 581; CONSTANT VON WURZBACH, *Biographisches Lexikon des Kaiserreiches Österreich*, Bd. 54, 1886, S. 207-209.

<sup>26</sup> Eine Zusammenstellung der sächsischen Schülervereine bei KRETZSCHMAR, *Schülervereine* (wie Anm. 19), S. 48 (Tabelle), führt drei Vereine am Zwickauer Realgymnasium, darunter einen 1871 gegründeten wissenschaftlichen an, aber nicht den Roten Löwen.

<sup>27</sup> Universitätsarchiv Leipzig (im Folgenden UAL), Rep. II/XVI Lit. R., Sect. III, Nr. 43 (Film 497).

<sup>28</sup> PHILIPP, *Mein Weg* (wie Anm. 12), Bl. 19.

<sup>29</sup> Die einzelnen Kategorien der Mitglieder und die ihnen zugehörigen Personen vgl. GRITZNER, *Verzeichnis der Alten Herren* (wie Anm. 14), S. 61-172.

<sup>30</sup> Zum Lebensbund FRIEDHELM GOLÜCKE, *Studentisches Wörterbuch*, Würzburg 1987, S. 283.

waren. Die breite Struktur verschaffte ihm eine solide Finanzkraft bei begrenzten individuellen Beiträgen, die für das aktive Mitglied 1 Mark pro Monat betragen. Die übrigen Mitgliedergruppen (bis auf die Ehrenmitglieder) zahlten die Hälfte. Die außerordentlichen Mitglieder waren in der Mehrzahl private Interessenten für Wappenkunde und Genealogie, wie der Zwickauer Graveur Moritz Nitzsche, der sein Können für die äußere Gestaltung der Jahrbücher zur Verfügung stellte.

In der bisherigen Literatur über den studentischen Verein blieb im Hintergrund, dass drei Jahre vor dessen Gründung (1877), relativ spät im Vergleich zu anderen Fachdisziplinen an der Universität Leipzig, ein Seminar für Geschichte entstanden war. Die schon seit einiger Zeit praktizierten seminaristischen Übungen wurden damit institutionalisiert und eine neue Qualität der Fachausbildung gewonnen. Das Leipziger Seminar avancierte bald zu einer der „angesehensten Stätten der Historikerausbildung in Deutschland.“<sup>31</sup>

Der Verein für geschichtliche Hilfswissenschaften wurde ein studentisches Pendant zur disziplinären Ausbildung von Historikern. Er zog jene Geschichtsstudenten an, die eine Sozialisierung in der universitären Gemeinschaft suchten, wirtschaftlich aber nicht in der Lage oder einfach abgeneigt waren, sich einer schlagenden Verbindung anzuschließen. Wegen der Nähe zum Fach und aufgrund der fachinternen Probleme der Geschichtswissenschaft in Leipzig sollte der Verein bis 1934 mehrfach seinen Namen ändern und sich mehr und mehr von den Wurzeln der Zwickauer Zeit, dem Enthusiasmus für Heraldik, Inschriften und Genealogie abwenden, ohne dieses Feld gänzlich aufzugeben. Wie die Gymnasiasten in Zwickau waren auch die Mitglieder des Vereins stark national, pflegten enge Beziehungen zu dem nationalistischen, in seinen Wurzeln antisemitischen Verein deutscher Studenten<sup>32</sup> und dem mehr und mehr in die gleiche Richtung tendierenden Akademischen Richard-Wagner-Verein.<sup>33</sup>

Den Statuten von 1880 zufolge war der Verein für geschichtliche Hilfswissenschaften für alle Interessenten offen, die zur Universität gehörten. Dass dies auch so gehandhabt wurde, zeigt die Mitgliedschaft mehrerer ausländischer Kommilitonen. Der US-Amerikaner Georg Burton Adams blieb als einziger Ausländer auch nach der Rückkehr in seine Heimat außerordentliches Mitglied.<sup>34</sup> Marc von Janecki, ein preußi-

---

<sup>31</sup> MARKUS HUTTNER, *Historische Gesellschaften und die Entstehung des Historischen Seminars*, in: *Historische Institute im internationalen Vergleich*, hrsg. von Matthias Middell u. a., Leipzig 2002, S. 78-83 (Zitat S. 78).

<sup>32</sup> HEDWIG ROOS-SCHUMACHER, *Der Kyffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten 1880–1914/18*, Kiel 1988. Im Leipziger Verein gab es, beeinflusst durch Friedrich Naumann, um die Wende zum 20. Jahrhundert liberalere Tendenzen; vgl. LUDWIG BIEWER, *Geschichte des Verbandes des Vereins Deutscher Studenten*, in: *Akademischer Blätter* 78 (1976), S. 92 ff. Allerdings fehlt eine neuere Geschichte des Leipziger Vereins, um dies differenziert darstellen zu können.

<sup>33</sup> WALTER RICHARD LINNEMANN, *Der akademische Richard Wagner-Verein zu Leipzig 1887–1912*, Leipzig 1912. – Zum Antisemitismus in dem Verein vgl. SIEGFRIED HOYER, *Die Verbindungen jüdischer Studenten an der Universität Leipzig vor dem Ersten Weltkrieg*, in: *GdS-Archiv* 5 (2000), S. 54.

<sup>34</sup> Georg Burton Adams (1851–1926) ging nach einer Tätigkeit als Professor am Drury College zum Studium nach Leipzig und Jena. Eine in der Literatur angegebene Promotion zum Dr. phil. 1886 in Leipzig ist allerdings weder aus den Akten der Universität noch im Deutschen Hochschulschriftenverzeichnis nachweisbar. Von 1888 an war er Professor an der Yale University, 1893–1913 Herausgeber der *American Historical Review*, 1907/08 Präsident des amerikanischen Historikerverbandes, Mitglied mehrerer Akademien und viele Jahre einer der führenden Wissenschaftler an der Yale University; vgl. *Dictionary of*

scher Staatsangehöriger mit polnischen Wurzeln, geboren in Grodiska südwestlich von Posen, wurde 1887 Ehrenmitglied, starb aber zwei Jahre später.<sup>35</sup> Über den im Wintersemester 1891/92 als ordentliches Mitglied aufgenommenen englischen Studenten Charles Clark<sup>36</sup> ist nichts weiter bekannt. Er schied bald wieder aus und fehlt im Verzeichnis der Vereinsmitglieder von 1909.<sup>37</sup> Gleiches gilt von weiteren ausländischen Studenten aus der Schweiz, aus Frankreich, aus Rumänien und aus Schweden.<sup>38</sup>

Ungeachtet der weit gefassten Bestimmungen über die Mitgliedschaft scheint seit der Gründung des Vereins kein deutscher Staatsbürger jüdischer Konfession Mitglied geworden zu sein. Das kann an fehlendem Interesse gelegen haben, aber es muss wohl noch vor einer Satzungsänderung im Wintersemester 1910/11, die eine Mitgliedschaft von Juden definitiv ausschloss, Verhaltensregeln gegeben haben, die Albrecht Philipp in seinen Erinnerungen beschreibt: „Solange ich studierte (1903–1907) ist in den Roten Löwen kein jüdischer Student aufgenommen worden. Verirrte er sich als Keilfux in die Kneipe,<sup>39</sup> wurde ihm in unauffälliger Weise die Satzung mit dem verhängnisvollen § 11 gezeigt, so dass er merken musste, dass er als Mitglied unwillkommen war.“<sup>40</sup> Andererseits verfuhr der Verein bei der Ernennung von Ehrenmitgliedern großzügig, wie einige Beispiele zeigen werden.

Die Mitglieder des akademischen Vereins fanden sich, wie in den Statuten von 1880 festgelegt war, monatlich zu zwei obligatorischen Vereinstagen zusammen, einer wissenschaftlichen Sitzung und einer Kneipe, zu der auch geschäftliche Probleme des Vereins erörtert wurden. Jeweils eine weitere wissenschaftliche Zusammenkunft im Monat und eine weitere Kneipe waren fakultativ. Den Höhepunkt des geselligen Beisammenseins bildete in jedem Jahr die interne Weihnachtsfeier.

Die wichtigsten Beiträge trug in den ersten Jahren jeder persönlich in das Jahrbuch ein, so dass die noch vorhandenen Bände aus der Zeit des akademischen Vereins unterschiedliche Handschriften aufweisen. Während der wissenschaftlichen Sitzungen diskutierten die Anwesenden auch Kunstblätter, Siegel und Münzen. Hinzu kamen

---

American Biography, Vol. I, New York 1964, S. 59–60. Ob er lebenslang außerordentliches Mitglied blieb, ist unbekannt.

<sup>35</sup> ERICH GRITZNER, Verzeichnis der Ehrenmitglieder, Ehren Alten Herren, außerordentlichen, inaktiven und aktiven Mitglieder sowie Conkneipanten, in: Der Verein für Geschichte und historische Hilfswissenschaften an der Universität Leipzig Roter Löwe im Jubiläumsjahr der Universitätsstadt (wie Anm. 7), S. 159.

<sup>36</sup> Vgl. Berichte des Vereins für Geschichte und geschichtliche Hilfswissenschaften an der Universität Leipzig Roter Löwe ab Ostern 1891–Ostern 1892, in: HStA Dresden (wie Anm. 15), Nr. 1.

<sup>37</sup> GRITZNER, Verzeichnis der Ehrenmitglieder (wie Anm. 35).

<sup>38</sup> Es handelt sich um stud. phil. Charles Clark (Manchester), stud. jur et cam. Leopold Gouvy aus Oberhomburg (Lothringen) mit französischer Staatsangehörigkeit, stud. phil. Charles Rist (Prilly/Schweiz), stud. hist. Mariu Demetrescu-Opič (Braila/Rumänien) und stud. jur. Philipp Aastrup (Stockholm). – Gouvy stammte aus einer führenden französischen Industriellenfamilie; vgl. Dictionaire de Biographie francaise, XVI (1985), S. 845.

<sup>39</sup> Kneipe hier im Sinne von geselliger Trinkveranstaltung mit geregelter Ablauf, sonst auch der Ort wo dies stattfindet vgl. GOLÜCKE, Studentenwörterbuch (wie Anm. 30), S. 261 f.

<sup>40</sup> PHILIPP, Mein Weg (wie Anm. 12), Bl. 23 f. Philipp irrt sich, § 9, nicht § 11 der neuen Satzung legte den „germanischen Charakter“ der Verbindung fest; vgl. unten Anm. 61. – Dem Roten Löwen gehörten aber Studenten aus jüdischen Familien an, so der spätere Kunsthistoriker Hermann Karl Adolf Ehrenberg; vgl. unten Anm. 85, und der österreichische Historiker Maximilian Claar; vgl. unten Anm. 86.

paläografische und diplomatische Übungen, nachdem Prof. Wilhelm Arndt<sup>41</sup> dem Verein Lieferungen von Theodor von Sickels Edition der Kaiserurkunden in Lichtdrucken, die seit 1890 erschienen, zur Verfügung gestellt hatte.

In den ersten Jahren seines Bestehens wandte sich das Interesse auch den Gebäuden und den Quellen der eigenen Universität zu. Die in ihrer Bausubstanz restaurationsbedürftige Pauliner-(Universitäts-)Kirche und die in ihr oder an ihr befindlichen Epitaphien wurden der Gegenstand von Vorträgen.<sup>42</sup> Dank des Entgegenkommens des Rektors Prof. Friedrich Zarncke<sup>43</sup> nutzten die Mitglieder des Vereins im Senatssaal der Universität die Originalmatrikel für ein eigenes Editionsprojekt. Als erstes Ergebnis erschien 1891 zunächst im Eigenverlag des Bearbeiters ein Personalverzeichnis über die ersten zehn Jahre der Universitätsgeschichte.<sup>44</sup> Möglicherweise kam eine Fortsetzung dieser Arbeit zum Erliegen, als Georg Erler<sup>45</sup> 1891 vom Sächsischen Kultusministerium beauftragt worden war, eine Universitätsgeschichte zu schreiben.<sup>46</sup> Er nahm als erstes die Edition der Matrikel bis 1555 in Angriff und legte bereits 1895 den ersten Band vor. Offenbar gab es Spannungen zwischen der studentischen Initiative und den Intensionen Erlers, oder dieser schob den technisch sicher nicht ausgereiften Versuch der Studenten einfach beiseite.<sup>47</sup>

Die engen Kontakte mit dem historischen Seminar, der Zustrom in erster Linie von Geschichtsstudenten<sup>48</sup> und die Entwicklung des Korporations- und Vereinswesens an den deutschen Hochschulen drängte die Tätigkeit des Roten Löwen bald in Bahnen, die ihn von den Intensionen seiner Gründer in Zwickau entfernten. Philipp machte

---

<sup>41</sup> Wilhelm Arndt (1838–1895), seit 1876 außerordentlicher Professor für Geschichte und historische Hilfswissenschaften an der Universität Leipzig. A. erhielt erst ein halbes Jahr vor seinem Tode ein Ordinariat. Er wurde am 16. Januar 1892 das erste Ehrenmitglied des Vereins nach dessen Gründung in Leipzig, das dritte in der gesamten Reihenfolge; vgl. GRITZNER, Verzeichnis der Ehrenmitglieder (wie Anm. 35), S. 157. – Zu Wilhelm Arndt vgl. GOTTFRIED OPITZ, in: NDB 1 (1953), S. 363.

<sup>42</sup> ELISABETH HÜTTER, Die Pauliner Universitätskirche zu Leipzig. Geschichte und Bedeutung, Weimar 1993, S. 138 ff. Die erste studentische Arbeit, ARTUR SCHMIDT, Die Geschichte und Schicksale der Paulinerkirche zu Leipzig, befindet sich in dem verloren gegangenen Jahrbuch des Vereins für geschichtliche Hilfswissenschaften von 1880. Die zweite studentische Arbeit, HERMANN LORENZ/ADALBERT PRENZEL, Die Paulinerkirche zu Leipzig II. Grabmale und Inschriften im Jahrbuch von 1881 (wie Anm. 16), S. 73–155.

<sup>43</sup> Der Germanist Friedrich Zarncke (1825–1891) wurde 1890 Ehrenmitglied des Roten Löwen; vgl. GRITZNER, Verzeichnis der Ehrenmitglieder (wie Anm. 35), S. 160.

<sup>44</sup> PAUL WILHELM ULRICH, Die Anfänge der Universität Leipzig I. Die Personalverzeichnisse 1409b bis 1419a. Aus den ältesten Matrikeln der Universität zusammengestellt, Zwickau 1891 (Selbstverlag); ferner MARTIN SCHMIDT/PAUL WILHELM ULRICH, Matrikel der Universität Leipzig. Auszüge aus den Jahren 1537–1577, in: Jahrbuch des heraldischen Vereins Roter Löwe 1881 (wie Anm. 16), S. 227–288.

<sup>45</sup> JENS BLECHER, Richard Georg Erler, in: Sächsische Lebensbilder 4 (1999), S. 75–95.

<sup>46</sup> WERNER FLÄCHENDRÄGER, „... daß eine Universitätsgeschichte in Zukunft noch herausgegeben werde...“, in: Leipziger Beiträge zur Universitätsgeschichte 1 (1987) S. 15–30.

<sup>47</sup> Erler erwähnt im Vorwort zu Codex diplomaticus Saxonia Regiae. II. Hauptteil, Band 16: Die Matrikel der Universität Leipzig, Bd.1, Leipzig 1895, S. IX, die Arbeit Ulrichs (wie Anm. 44) in der 1895 erschienenen dritten Auflage, so dass der Eindruck entsteht, das Buch konnte erst nach Abschluss der Edition zur Kenntnis genommen werden. Tatsächlich lag es zu dieser Zeit schon vier Jahre vor!

<sup>48</sup> Unter den Mitgliedern waren immer auch Juristen, Sprachwissenschaftler und Studenten aus anderen Wissenschaftsgebieten.

1909 eine neue Generation dafür verantwortlich, deren „Neigungen ... mehr der Geschichte als ihrer Hilfsdisziplinen galt[en].“<sup>49</sup> Durch die Nähe zum Seminar für Geschichte und durch den Umstand, dass die Masse der für das Fach immatrikulierten Studenten das Lehramt an höheren Schulen anstrebte, war eine solche Entwicklung unausweichlich. Für diese lagen die Interessen in einem Gesamtüberblick über die Weltgeschichte und bestenfalls der Spezialisierung auf einen bestimmten Zeitraum. Von den Hilfswissenschaften erfreute sich nur die Diplomatik wegen der Arbeit mit den Urkunden noch besonderer Aufmerksamkeit. Die engen Beziehungen zu den heraldischen Vereinen, insbesondere zum Deutschen Herold in Berlin, blieben aber zunächst erhalten. Mit ‚schonender Rücksicht‘ wurde dem Rechnung getragen und 1886 der Name in Verein für Geschichte und historische Hilfswissenschaften an der Universität Leipzig Roter Löwe verändert.<sup>50</sup> Er blieb bis 1919 in dieser Form bestehen.

Die Spanne der Vortragsthemen umfasste nun die mittelalterliche, frühneuzeitliche und die Landesgeschichte. Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts kamen zeitgeschichtliche Themen hinzu, erstmals im Wintersemester 1906/07 „die Erwerbung der deutschen Kolonien“, im folgenden Jahr „die Entwicklung der Seemacht unter Wilhelm II.“<sup>51</sup> Am Ende des Wintersemesters 1911/12 behandelte ein Vortragszyklus „die Entwicklung des Sozialismus von Robert Owen bis Karl Marx und Ferdinand Lassalle.“<sup>52</sup> Damit wurde angesichts einer einflussreicher werdenden Arbeiterbewegung politische Bildung betrieben, die vor allem bei den Waffenstudenten tabu blieb. Der Bursche sollte unpolitisch, natürlich aber national sein. Mit allgemeiner Zustimmung wurde auch über juristische und naturwissenschaftliche Themen referiert.

Mitte der achtziger Jahre begannen Schwierigkeiten bei der Fertigstellung des Jahrbuches. Eine Sammlung von Abhandlungen über historische Themen glaubte man, „nicht ebenbürtig neben die von prachtvollen Handmalereien strotzenden Jahrbücher alten Stils stellen zu können.“<sup>53</sup> Nach 1885 stockte die Fertigstellung des folgenden Bandes. Als er 1890 erschien, fand er bei den Alten Herren nur laues Interesse. Der nächste Band kam erst 1900 und war der letzte der seit 1876 begonnenen singulären Publikation. Ein Übergang zu einem gedruckten Organ des Vereins war offenbar weder finanziell noch vom redaktionellen Aufwand her zu realisieren. Ein solches Jahrbuch hätte sich zudem unter den zahlreicher werdenden historischen Zeitschriften behaupten müssen.

In den ersten Jahren seines Bestehens fand der akademische Verein großen Zuspruch. In zehn Semestern wurden 65 Mitglieder aufgenommen. Seit der zweiten Hälfte der achtziger Jahre stagnierte die Mitgliederzahl, da auch die Immatrikulationen wegen einer Überfüllungskrise<sup>54</sup> kurze Zeit geringer wurden. Auch danach gab es immer wieder Zeiten, da sich nur wenige oder gar keine neuen Mitglieder fanden. Der Verein versuchte über die Alten Herren und einen Kreis von Sympathisanten zu werben. Albrecht Philipp trat zusammen mit einem Kommilitonen 1903 auf Empfehlung seines früheren Geschichtslehrers in den Verein ein. Mit beiden stieg die Zahl der Aktiven auf sechs und das eröffnete den Weg zu einer neuen Blüte des Roten Löwen.

<sup>49</sup> PHILIPP, Geschichte des Vereins (wie Anm. 7), S. 33 f.

<sup>50</sup> Ebd., S. 33 f.

<sup>51</sup> Berichte des Vereins. Ostern 1906 bis Ostern 1907 und Ostern 1907 bis Ostern 1908 (HStA, wie Anm. 15), Nr. 1.

<sup>52</sup> Roter Löwe. Mitteilungen des Alten Herren Verbandes 6 (1912), S. 31.

<sup>53</sup> PHILIPP, Geschichte des Vereins (wie Anm. 7), S. 39.

<sup>54</sup> HARTMUT TIETZE, Überfüllungskrisen in akademischen Karrieren. Eine Zyklustheorie, in: Zeitschrift für Pädagogik 27 (1981), S. 205-207.

Da Philipp zu den weniger begüterten Studenten zählte, musste er jede Vergünstigung an der Universität wahrnehmen, um seinen Lebensunterhalt während des Studiums zu sichern. Da kam ihm das soziale Netzwerk des Vereins zugute. Einer der Alten Herren, ‚der gute Geist des Roten Löwen‘, vermittelte ihm einen Auftrag für die Textgestaltung einer Familiengeschichte. Mit dem nicht geringen Honorar von 500 Mark konnte er den Geldbedarf während der kommenden Semester decken.<sup>55</sup>

Im Jubiläumsjahr der Universität 1909, dem 34. nach der Gründung des Vereins, hatte dieser die schweren Zeiten hinter sich gelassen. Er zählte in diesem Jahr 5 ordentliche und 14 inaktive Mitglieder, 3 Conkneipanten sowie 89 Alte Herren und 25 Ehrenmitglieder beziehungsweise Ehren- Alte Herren.<sup>56</sup> Die Differenz zwischen den 231 Einträgen in die Vereinsmatrikel bis 1909 von denen 23 inzwischen verstorben waren und einem realen Mitgliederbestand von 135 lässt erkennen, dass in diesen 34 Jahren 73 Mitglieder aus den verschiedensten Gründen den Verein verließen, viele freiwillig. Einige wurden aber, wie die jährlichen Berichte des Roten Löwen seit 1887 mitteilen, dimittiert.<sup>57</sup>

In den Jahrzehnten nach seiner Gründung hatte sich der Rote Löwe gegen die Konkurrenz der 1896 gegründeten und in Leipzig besonders starken Freien Studentenschaft wehren müssen, die jeden korporativen Zusammenschluss grundsätzlich ablehnte.

Mit dem ‚Methodenstreit‘ zwischen der kulturhistorischen Position des 1891 nach Leipzig berufenen Karl Lamprecht und seinen auf dem Primat der politischen Geschichte beharrenden Zunftkollegen Erich Brandenburg und Gerhard Seeliger begann eine Kontroverse, die weitgehende Folgen für das Umfeld im Historischen Seminar hatte. Die Studenten spalteten sich in zwei, sich missgünstig gegenüber stehende Lager. Im Roten Löwen gab es stets Anhänger beider. Seine wissenschaftlichen Zusammenkünfte wurden ein Schauplatz von Auseinandersetzungen. Oberstes Ziel blieb es deshalb, dass unter den gegensätzlichen wissenschaftlichen Positionen die persönlichen Beziehungen der Vereinsbrüder nicht leiden durften. Der Verein konnte sich behaupten, allerdings mit weniger, „nur völlig in den Rahmen des Ganzen [sich] einfügenden“ Mitgliedern.<sup>58</sup>

Da die Universitätsprofessoren beider Lager regen Anteil an der Arbeit des Roten Löwen nahmen, wurden Karl Lamprecht (1892), Gerhard Seeliger (1897) und Erich Brandenburg (1902) zu Ehrenmitgliedern ernannt. Der Verein gewann auch Extraordinarien wie den Wirtschaftshistoriker Alfred Doren (1908, Ehren Alter Herr), Felix Salomon, der 1911 eine Professur für englische und französische Geschichte erhielt (1907, Ehrenmitglied) sowie den später als wissenschaftlicher Schriftsteller produktiven Privatdozenten Paul Herre (außerordentliches Mitglied h.c. 1908). Doren und Salomon kamen aus jüdischen Familien, waren jedoch zum evangelischen Glauben konvertiert.<sup>59</sup> „Da in der damaligen Zeit in den Ahnentafeln nicht so herumgeschnüf-

<sup>55</sup> PHILIPP, *Mein Weg* (wie Anm. 12), Bl. 15 f.

<sup>56</sup> PHILIPP, *Geschichte des Vereins* (wie Anm. 7), S. 65.

<sup>57</sup> Entlassen, strafweise ausgeschlossen; vgl. GOLÜCKE, *Studentenwörterbuch* (wie Anm. 30), S. 127.

<sup>58</sup> PHILIPP, *Geschichte des Vereins* (wie Anm. 7), S. 55 f.

<sup>59</sup> Zur Konfession von Felix Salomon UAL. PA 879, f. 2, seine wissenschaftliche Laufbahn bei WOLFGANG MICHEL, Felix Salomon, in: *Biographisches Jahrbuch 1928*, S. 224-228; zu Alfred Doren, ERNST WERNER, Alfred Doren (1869–1934), in: *Bedeutende Gelehrte der Universität Leipzig*, Bd. 1, hrsg. von Max Steinmetz, Leipzig 1965, S. 209-218. Der im Zusammenhang mit beiden von PHILIPP, *Mein Weg* (wie Anm. 12), Bl. 24 als im Roten Löwen ebenfalls verkehrend genannte Professor Bernhard Schmeidler war allerdings weder Jude noch stammte er von jüdischen Eltern. Die Nazis setzten ihn 1936 aus politischen

felt wurde wie in der Nazizeit<sup>60</sup> und der Rote Löwe sich nicht wie einige studentischen Verbindungen zum Rassenantisemitismus bekannte, stieß die Aufnahme dieser Professoren auf keinen Widerspruch in der Mitgliedschaft.

Im Wintersemester 1911/12 gab sich der Verein eine neue Satzung,<sup>61</sup> die im § 1 „die Pflege der Geschichte- insbesondere der Geschichte des deutschen Vaterlandes- außerdem der Kunst-, Kulturgeschichte und der historischen Hilfswissenschaften“ als Aufgabe nannte. Das wies auf die spezifische Situation im Fach Geschichte an der Universität Leipzig nach dem Methodenstreit und der Gründung eines Institutes für Kultur- und Universalgeschichte 1909 hin. Das Profil als Verein für Geschichte mit Unterordnung der ursprünglich vorrangig gepflegten historischen Hilfswissenschaften bekräftigte nochmals den Entwicklungsweg in den vergangenen Jahrzehnten. Der § 9 der Satzung betonte den „germanischen Charakter“ des Vereins. Dahinter verbarg sich der in der deutschen Studentenschaft virulent werdende Antisemitismus, dem nur wenige Vereine und Verbindungen widerstanden. Über Mitgliedschaft, Versammlungen und Sammlungen des Vereins enthält die Satzung keine wesentlichen Neuerungen. Ausgebaut wurden Festlegungen zur Arbeit des Vorstandes und dessen Pflichten.

In den mehr als dreißig Jahren seit der Gründung als akademischer Verein bis zur neuen Satzung profilierte sich der Rote Löwe durch die Aufnahme korporativer Elemente vom Verein zur Verbindung. Zunächst überstieg die Beschaffung äußerer Kennzeichen, einer Fahne, Schläger und anderer Stücke, die finanziellen Möglichkeiten, da die Masse der Vereinsmitglieder aus dem Bildungsbürgertum, nicht aus der Handels- oder Industriebourgeoisie stammte. Die „unentbehrlichen Requisiten für jeden Kommerz“<sup>62</sup> mussten anfangs geliehen werden.

Im gleichen Jahr (1886), da die Beschäftigung mit der Geschichte an die vorderste Stelle im Vereinsnamen rückte, nahmen die Mitglieder als äußeres Kennzeichen den Weinzipfel<sup>63</sup> in den Farben rot-gold-rot an, den bald der größere Bierzipfel<sup>64</sup> ersetzte. Zum Studentenkommerz am Tag der Reichsgründung, dem 18. Januar 1883, trat der Rote Löwe das erste Mal ‚offiziell‘ mit zwei Chargierten in Wichs<sup>65</sup> in Erscheinung. Bisher waren die Mitglieder als Einzelpersonen zu solchen Veranstaltungen gegangen. Nun beteiligte sich der Verein regelmäßig in gleicher Weise an akademischen oder anderen öffentlichen Feiern.

Bald nach seiner Gründung hatte er sich dem Comment der Verbindungen angepasst und für die neu aufgenommenen Mitglieder eine Fuxzeit<sup>66</sup> eingeführt. Während dieser übernahm ein Fuxmajor die Bildung der Neulinge, brachte ihnen geschliffene Umgangsformen ebenso wie die Einpassung in die autoritären Strukturen des Wilhelminischen Reiches und des studentischen Verbindungswesens bei. Fuxzeit, in der die Neulinge aber gleiche Rechte bei allen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Zu-

---

Gründen in den „dauernden Ruhestand“; vgl. ALFRED WENDEHORST, *Geschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg 1743–1993*, München 1993, S. 186.

<sup>60</sup> PHILIPP, *Mein Weg* (wie Anm. 12), Bl. 23.

<sup>61</sup> Text in *Roter Löwe. Mitteilungen* 4 (1911) (wie Anm. 51), auch gedruckter Text für Vereinsmitglieder UAL, Rep. II/XVI Lit. R, Sect. VI. Nr. 43 f.

<sup>62</sup> PHILIPP, *Geschichte des Vereins* (wie Anm. 7), S. 27.

<sup>63</sup> Zu beiden Zipfel vgl. GOLÜCKE, *Studentenwörterbuch* (wie Anm. 30), S. 509.

<sup>64</sup> PHILIPP, *Geschichte des Vereins* (wie Anm. 7), S. 36.

<sup>65</sup> Studentischer Wichs bestand aus Barett, bestimmten Kleidungsstücken, Stulpenstiefel mit Sporen und einem Glockenschläger, vgl. GOLÜCKE, *Studentenwörterbuch* (wie Anm. 30), S. 500.

<sup>66</sup> Fux- (auch Fuchs-)zeit war ein Relikt des Pennalismus. Zwar musste der Neuling in der Verbindung zunächst auch Dienste leisten, doch keine, die seine Persönlichkeit diskriminierten; vgl. GOLÜCKE, *Studentenwörterbuch*, (wie Anm. 30), S. 176.

sammenkünften besaßen, und die schon in der ersten Satzung 1880 vorgesehene Ernennung von Alten Herren waren die Kriterien für den schrittweise entstandenen Lebensbund der Mitglieder.

Der Rote Löwe blieb wie andere akademisch-wissenschaftliche Vereine, die den gleichen Weg der Korporatisierung durchliefen, ein ‚schwarzer Verein‘. Seine Mitglieder legten keine Farben an. In der für das gesellschaftliche Establishment seiner Zeit wichtigen Satisfaktionsfrage,<sup>67</sup> bei einer Beleidigung oder dem, was man als eine solche ansah, ‚unbedingte Satisfaktion‘ zu fordern, blieb der Verein für Geschichte zurückhaltend und stellte es seinen Mitgliedern frei, sich zu entscheiden.<sup>68</sup> Er akzeptierte zwar bestimmte Verhaltensstandards und Ideale des Korpsstudententums, die auch solche der Eliten der bestehenden Gesellschaft waren, kultivierte sie aber nicht als Angelpunkt des Gemeinschaftslebens.<sup>69</sup>

Abweichend von der Masse der Korporationen wurde das Duell nicht „zum Markenzeichen der akademischen Kultur“<sup>70</sup> und der Fechtbetrieb, das Pauken, nicht zum eigentlichen Anliegen der Persönlichkeitserziehung – wenigstens nicht bis zum Ende der Ersten Weltkrieges.<sup>71</sup> Der Vereinsgeschichte von Albrecht Philipp zufolge scheint es keine Verpflichtung der Mitglieder zu Fechtübungen gegeben zu haben, dennoch hätten diese „stets mit der Waffe in der Hand ihre Ehre verteidigt.“<sup>72</sup> In seinen ungedruckt gebliebenen Erinnerungen schildert er einen Zweikampf, an dem er selbst beteiligt war.<sup>73</sup> Es ging um die Freundin eines Vereinsbruders. Dieser forderte ihn wegen „Beleidigung“ auf schwere Säbel. Im Dezember 1906 wurde das Duell ausgefochten. „Wir paukten beide mit einigen Blutigen aus.“<sup>74</sup> Für Philipp blieb dies eine kurze Episode in seiner Mitgliedschaft im Roten Löwen, die sich ansonsten vor allem in den wissenschaftlichen und geselligen Zusammenkünften realisierte.

Die Integration des Roten Löwen in studentische Dachverbände und dabei auftretende Konflikte mit historischen Studentenvereinen an anderen deutschen Universitäten bestätigen diese Zurückhaltung in der Mensurfrage, im Unterschied zu der verbreiteten Duellbereitschaft in großen Teilen der korporativen Studentenschaft.

Zunächst knüpfte der Rote Löwe mit ‚schwarzen‘ Vereinen der eigenen Universität offizielle Verbindungen, um sich über allgemeine studentische Fragen auszutauschen und bei Festen gegenseitig zu besuchen. 1890 trat er in den ‚Verband der historischen Vereine an deutschen Hochschulen‘ ein, der in sieben Universitätsstädten präsent war, außer in Leipzig in Halle, Berlin, Breslau, Bonn, Graz und Göttingen. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts kamen weitere Vereine in Wien (1889), Königsberg und Inns-

---

<sup>67</sup> NORBERT ELIAS, Die satisfaktionsfähige Gesellschaft, in: Ders., Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jh., hrsg. von Michael Schröder, Frankfurt a.M. 31990, S. 61-158; UTE FREVERT, Ehrenmänner. Das Duell in der bürgerlichen Gesellschaft, München 1995, S. 182-195.

<sup>68</sup> Über Duelle von Mitgliedern des Roten Löwen ist aus den überlieferten Unterlagen oder den Berichten von Personen nichts festzustellen.

<sup>69</sup> So SILKE MÖLLER, Zwischen Wissenschaft und Burschenherrlichkeit. Studentische Sozialisation im Deutschen Kaiserreich 1871–1914, Würzburg 2001, S. 114.

<sup>70</sup> FREVERT, Ehrenmänner (wie Anm. 67), S. 182.

<sup>71</sup> Zur Entwicklung nach 1918 vgl. unten S. 282 und Anm. 97 .

<sup>72</sup> PHILIPP, Geschichte des Vereins (wie Anm. 7), S. 63

<sup>73</sup> PHILIPP, Mein Weg (wie Anm. 12), Bl. 18.

<sup>74</sup> Die Kontrahenten fochten die Partie bis zum Ende und erhielten dabei beide blutige Wunden; vgl. GOLÜCKE, Studentenwörterbuch (wie Anm. 30), S. 43, 68.

bruck (beide 1899) sowie Prag (1900) hinzu.<sup>75</sup> Nähere Beziehungen unterhielt er aber nur zu den Vereinen in Halle (bis 1902), in Göttingen (1895 suspendiert) und dem akademisch-historischen Verein in Berlin. Ein Kartell mit diesem stellte 1902 die eigene Haltung zur Mensur auf die Probe, denn der erste Artikel der Vereinbarung enthielt das Bekenntnis zur unbedingten Satisfaktion. Dagegen gab es bei den Leipzigern vereinzelt Widerspruch. Zur Konfrontation kam es, als der Berliner Verband sich zu einer farbentragenden Verbindung wandelte und den Roten Löwen aufforderte, sich dem anzuschließen. Nun setzten sich in Leipzig die Gegenkräfte durch, die Grundprinzipien und Aufgaben einer wissenschaftlichen Vereinstätigkeit gewahrt wissen wollten. Drei Jahre nach dem Abschluss des Kartells war der Bruch vollständig. Der zur Verbindung Holsatia gewandelte Berliner Verein trat aus dem Verband der historischen Vereine aus.

Auf ihrem 7. Verbandstag 1909 hatten die im Arnstädter Verband<sup>76</sup> zusammengeschlossenen mathematischen und naturwissenschaftlichen Vereine einen Ausschuss berufen, der einen Reichsverband aller wissenschaftlichen Vereine an deutschen Hochschulen vorbereiten sollte. Im folgenden Jahr (1910) erfolgte dessen Gründung.<sup>77</sup> Neben allseitiger Information sollte er den in ihm vertretenen Einzelvereinen gegen die schlagenden Verbindungen ein stärkeres Gewicht verleihen. Da bald nach dem 2. Wissenschaftlertag zu Pfingsten 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, kam der Verband über die Ankündigung von Projekten nicht hinaus.

Ein Blick auf die organisierten Studenten an der Universität Leipzig im Sommersemester 1914 zeigt, dass die sieben im Deutschen Wissenschaftlerverband (DWV) zusammengeschlossenen Fachvereine<sup>78</sup> eine starke Kraft innerhalb aller Verbindungen und Vereine darstellten:

Situation im Sommersemester 1914:<sup>79</sup>

Schlagende Verbindungen<sup>80</sup>

Corps:	70 Mitglieder
Burschenschaften:	82 Mitglieder
Landsmannschaften:	141 Mitglieder
Turnerschaften <sup>81</sup> :	45 Mitglieder
Fachvereine im DWV:	193 Mitglieder
Sängerschaften:	391 Mitglieder

<sup>75</sup> In den Dachverband trat der historische Verein der deutschen Universität Prag ein. 1882 hatte sich die 1348 gegründete Karlsuniversität in eine deutsche und eine tschechische Hochschule gespalten.

<sup>76</sup> Das akademische Deutschland, hrsg. von MICHAEL DOEBERL, Bd. 2, Berlin 1931, S. 530-534.

<sup>77</sup> WERNER HEILMANN, Der deutsche Wissenschaftlerverband (DWV) von der Gründung bis zur Auflösung, in: Friedrich Prüser, Der Arnstädter Verband im Wandel der Zeiten, Berlin 1935, S. 64-72; EMIL GREFF, Der deutsche Wissenschaftlerverband. Seine Gründung und Bedeutung, Leipzig 1912.

<sup>78</sup> HEILMANN, Der deutsche Wissenschaftlerverband (wie Anm. 77), S. 64-72; GREFF, Der deutsche Wissenschaftlerverband (wie Anm. 77).

<sup>79</sup> Den Zahlen liegen die in jedem Semester erforderlichen Meldungen der Verbindungen an den Universitätsrichter zugrunde; vgl. UAL (wie Anm. 27), Rep. II/XVI. Lit. Sec. II. Nr. 6, Bd. 32 f.

<sup>80</sup> Zu den Corps werden auch die erst 1914 als Corps bestätigten Rheono-Westfalia, Staufia und Vandalia gezählt.

<sup>81</sup> 1914 gehörten in Leipzig drei Turnerschaften zum Verband farbentragender Turnerschaften (VC) und damit zu den schlagenden Verbindungen (Hanse, Albertea und

Die sieben Fachvereine wiesen mehr Mitglieder auf als die neun Corps, von denen allerdings zwei zeitweilig suspendiert waren und die in vier Burschenschaften organisierten Studenten zusammen. Mit den sieben Landsmannschaften und den drei Turnerschaften im Vertreterkonvent, die ebenfalls Bestimmungsmensuren schlugen, waren in den schlagenden Verbindungen allerdings mehr Studenten als in den wissenschaftlichen Vereinen. Die größte Akzeptanz von allen Verbindungen genossen die drei Sängerschaften Arion, St. Pauli und Wettinia. Die Arionen und Pauliner trugen Farben, bekannten sich zur unbedingten Satisfaktion, stellten aber die Bestimmungsmensuren jedem frei. Die Wettinia pflegte als ‚schwarze Verbindung‘ die gleiche Regel hinsichtlich der Mensuren.

Die Festgabe des Roten Löwen anlässlich des Universitätsjubiläums 1909 führt 100 Alte Herren, 20 aktive oder inaktive und zwei außerordentliche Mitglieder auf, die für begrenzte Zeit als Conkneipanten an der Arbeit des Vereins teilgenommen hatten.<sup>82</sup> Daraus ist eine Untersuchung der späteren Karrieren als Akademiker möglich. Die Angaben über die Neuaufnahme von Mitgliedern nach 1909 lassen demgegenüber nicht erkennen, ob der Student im Roten Löwen blieb oder, aus welchen Gründen auch immer, wieder ausschied. Unter den 122 zu 1909 Genannten befindet sich eine große Anzahl von Professoren, leitenden Archivaren oder produktiven Historikern, die in anderen Berufen tätig waren. Zwölf wurden Universitätsprofessoren, vier von ihnen für mittelalterliche und neuzeitliche Geschichte, und diese waren meist auch Editoren der *Monumenta Germaniae Historica* oder der Deutschen Reichstagsakten.<sup>83</sup> Alexander Cartillieri (1867–1955), der einzige Fachmann für mittelalterliche Geschichte Frankreichs unter seinen Zunftgenossen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, hob in seinen Aufzeichnungen die Anregungen hervor, die er als Mitglied des Roten Löwen für seine spätere Tätigkeit erhielt.<sup>84</sup> Weitere sechs wurden Professoren für Kunstgeschichte, Jurisprudenz oder Medizin.<sup>85</sup> Der aus Prag stammende Maxi-

---

Variscia). Die Mitglieder der Turnerschaft Alemannia trugen keine Farben und stellten das Fechten der Bestimmungsmensur jedem frei.

<sup>82</sup> GRITZNER, Verzeichnis der Alten Herren (wie Anm. 14); DERS., Verzeichnis der Ehrenmitglieder (wie Anm. 35). Die außerordentlichen Mitglieder waren in diesem Jahr Studenten, die nur kurze Zeit in Leipzig weilten.

<sup>83</sup> Karl Spannagel (1862–1937), seit 1903 o. Professor in Münster; vgl. Die Universität Münster 1780–1980. hrsg. von HEINZ DOLLINGER, Münster 1980, S. 357 f.; Adolf Wrede (1860–1908), 1907/08 o. Prof. in Göttingen gab die Deutschen Reichstagsakten, jüngere Reihe, Die Zeit Karls V. Bd 1-7, 1893–1905 heraus. Albert Werminghoff, (1869–1922) o. Prof. in Königsberg, Halle und nach Leipzig als Nachfolger Gerhard Seeligers berufen; vgl. MARTIN LINTZEL, Albert Werminghoff, in: Mitteldeutsche Lebensbilder 5 (1930), S. 610–623; Hermann Deimar (1865–1910), 1903–1910 o. Prof. in Marburg; vgl. WILHELM DERSCH, in: Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck, hrsg. von Ingeborg Schnack, 1 (1939), S. 79–82.

<sup>84</sup> MATTHIAS STEINBACH, Alexander Cartillieri (1867–1955). Des Königs Biograf, Frankfurt a.M. 2001, S. 36 f.

<sup>85</sup> Paul Martin Clemen (1866–1947), seit 1902 o. Prof. für Kunstgeschichte in Bonn und später erster Provinzialkonservator der Rheinprovinz; vgl. ALBERT VERBEEK, in: Rheinische Lebensbilder 7 (1977), S. 181–201; Hermann Karl Adolf Ehrenberg (1858–1920), seit 1904 o. Prof. für Kunstgeschichte in Münster; vgl. S[ALOMON] WININGER, Große Jüdische Nationalbiographie, Bd. 2, Cernauti (Černowitz) 1927, S. 101 f.; die Juristen Artur Benno Schmidt (1861–1940), 1899–1913 Prof. in Gießen, danach in Tübingen; Rudolf His (1870–1938) Prof. für deutsches Recht und mittelalterliches Strafrecht in Königsberg und Münster sowie die Mediziner Martin Benno Schmidt (1863–1949) Prof. für Pathologie in Düsseldorf,

milian Claar, nach der Immatrikulation in Leipzig seit 1891 Mitglied des Vereins, lehrte 1903 bis 1907 als Universitätsprofessor in Rom, war bis 1918 an der österreichisch-ungarischen Botschaft in der italienischen Hauptstadt und danach ein produktiver Privatgelehrter in Neapel.<sup>86</sup> Aus Mitgliedern der Verbindung gingen die Archivdirektoren Johann Immanuel Trefftz (1864–1913),<sup>87</sup> Woldemar Lippert (1861–1937) vom Hauptstaatsarchiv Dresden,<sup>88</sup> der Begründer der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familienforschung Ernst Devrient (1873–1948)<sup>89</sup> und der durch seine Edition der sächsischen Ständeakten bekannt gewordene Woldemar Goerlitz (1875–1945)<sup>90</sup> hervor. Zum Roten Löwen gehörten auch der Frühneuzeithistoriker Hermann Barge (1870–1944), zuletzt Direktor des Carolagymnasiums in Leipzig, zu Beginn der Weimarer Republik Mitglied des sächsischen Landtages,<sup>91</sup> und der Redakteur Wilhelm Bruchmüller (1872–1935), von dem eine Anzahl Arbeiten zur Geschichte der Leipziger Studenten stammen.<sup>92</sup> Die Liste später im Beruf besonders erfolgreicher Mitglieder ließe sich durch hohe Staatsbeamte, auch im auswärtigen Dienst, durch Pädagogen in leitenden Positionen fortsetzen. Der Rote Löwe zog Studenten an, die nicht nur Sozialisierung und den Aufstieg im Establishment suchten, sondern ihr vorrangiges Interesse an der Vergangenheit und deren materieller Überlieferung auch außerhalb der universitären Wissensvermittlung pflegen wollten. Es ist auf den ersten Blick schwer festzustellen, welche der beiden Komponenten überwog.

Die ersten 35 Jahre seiner Geschichte belegen die bei zahlreichen wissenschaftlichen, kulturellen und sportlichen Studentenvereinen vorhandene Korporatisierungstendenz und in diesem Rahmen die Akzeptierung grundlegender Normen der Verbindungsstudenten. Dazu gehören die unbedingte Satisfaktion,<sup>93</sup> rituelle Trinksitten, die Formalisierung des öffentlichen Auftretens und das Prinzip des Lebensbundes. Sie unterschieden sich von der Waffenstudentenschaft durch Distanz zur grundlegenden Pflicht

---

Zürich, Marburg und Würzburg und Georg Benno Schmidt (1860–1935), Prof. für Chirurgie in Heidelberg.

<sup>86</sup> Maximilian Claar, in: Biographisches Lexikon zur Geschichte der Böhmisches Länder, hrsg. von HERIBERT STURM, München 1979, S. 203. Claar gab 1933 seine Mitgliedschaft zurück, um dem Roten Löwen keine Schwierigkeiten zu bereiten.

<sup>87</sup> VOLKER GRAUPNER, Immanuel Trefftz (1864–1913), in: Lebensbilder der thüringischen Archivare, Rudolstadt 2001, S. 256–261.

<sup>88</sup> WOLFGANG LEESCH, Die deutschen Archivare 1500–1945, Bd. 2, München 1992, S. 37; RUDOLF KÖTZSCHKE, Woldemar Lippert, in: NASG 38 (1937), S. 121–137.

<sup>89</sup> BRIGITTE STREICH, Eduard Devrient, in: Lebensbilder der thüringischen Archivare (wie Anm. 87), S. 38–41.

<sup>90</sup> Staat und Stände unter den Herzögen Albrecht und Georg (1484–1539), hrsg. von WOLDEMAR GOERLITZ (Sächsische Landtagsakten, Bd. 1), Leipzig/Berlin 1928.

<sup>91</sup> Seine von Karl Lamprecht angeregte Dissertationsschrift „Andreas Bodenstein von Karlstadt“, Leipzig 1905, 2 Bde. (Nachdruck Nieuwkoop 1968), versuchte eine kulturgeschichtliche Interpretation des Theologen in seinem Umfeld; weitere Arbeiten Barges: Geschichte der Buchdruckkunst von den Anfängen bis zur Gegenwart, Leipzig 1940, und Luther und der Frühkapitalismus. Aus dem Nachlass hrsg. von HEINRICH BORNKAMM, Gütersloh 1951.

<sup>92</sup> Zu Wilhelm Bruchmüller vgl. FRIEDHELM GOLÜCKE, Verfasserlexikon zur Studenten- und Hochschulgeschichte. Ein bio-bibliografisches Verzeichnis, Köln 2004, S. 67 f.

<sup>93</sup> Vgl. Anm. 66.

des regelmäßigen Fechtens von Messuren, der Überbetonung des Waffenganges.<sup>94</sup> Neben der Erziehung zu einem Glied der ‚besseren Gesellschaft‘ stand die Förderung der wissenschaftlichen Ambitionen und beide Seiten ergänzten sich. Ungeachtet des betont nationalen Grundkonsenses, der Beziehungen zum Verein deutscher Studenten und des antisemitischen Paragrafen in seinen Statuten 1911 trennte sich der Verein nicht von seinen Mitgliedern aus jüdischen Familien und blieb bei der Ernennung von Ehrenmitgliedern aus solchen großzügig. Der Verein für Geschichte und historische Hilfswissenschaften ist ein Beispiel dafür, dass die Studentenverbindungen vor allem an den großen deutschen Universitäten vor 1918 viele Facetten aufwiesen.

Nach dem 1. August 1914 kam das Verbindungsleben an allen deutschen Universitäten, auch beim Roten Löwen, weitgehend zum Erliegen, da der größte Teil der Aktiven, Inaktiven und zahlreiche Alte Herren zur Armee eilten – in vielen Fällen freiwillig. Den Kontakt zwischen den Mitgliedern übernahm die 1910 als Mitteilungen des Alten Herren Verbandes gegründete Zeitschrift Roter Löwe. In ihr fanden sich neben Nachrichten über einzelne Vereinsmitglieder auch Berichte über die seltener gewordenen Zusammenkünfte der in Leipzig verbliebenen Aktiven und Feldpostbriefe über Fronterlebnisse, deren Abdruck die Presseabteilung des stellvertretenden Generalkommandos genehmigt hatte.<sup>95</sup> Am Weltkrieg nahmen 60 Mitglieder teil, wobei man davon ausgehen muss, dass der größere Teil der Alten Herren außerhalb des wehrfähigen Alters war.<sup>96</sup>

Nach 1918 gab der Rote Löwe ein herausragendes Beispiel für die konservative Wende in der deutschen Studentenschaft.<sup>97</sup> Er wechselte 1922 nochmals seinen Namen in „geschichts- und staatswissenschaftliche Verbindung“, trat 1926 aus dem deutschen Wissenschaftlerverband aus, legte Farben an und wurde eine frei schlagende Burschenschaft. Seit 1930 gehörte er dem Dachverband der Burschenschaft, dem Allgemeinen Deutschen Burschenbund, an. Trotz einer deutlichen Frequenzzunahme an der Universität Leipzig zwischen 1919 und 1932 ging seine Mitgliederzahl nun zurück. 1930 waren es noch 80 Alte Herren, 19 Inaktive und 12 Aktive. Zu dieser Zeit hatte der Rote Löwe aber seine Besonderheit, die ihn aus anderen Verbindungen heraushob, hinter sich gelassen.

---

<sup>94</sup> HARALD LÖNNECKER, „bis an die Grenze der Selbstzerstörung.“ Die Mensur bei der akademischen Sängerschaft zwischen kulturellem Markenzeichen, sozialem Kriterium und nationalem Symbol, in: *Einst und jetzt* 50 (2005), S. 281.

<sup>95</sup> Roter Löwe 1(1910)–46 (1934) (wie Anm. 51). – Der Hinweis auf die Genehmigung des Abdrucks durch das Generalkommando in 11 (1915), S. 13.

<sup>96</sup> DOEBERL, *Das akademische Deutschland* (wie Anm. 76), S. 929.

<sup>97</sup> MATTHIAS STICKLER, *Zwischen Reich und Republik. Zur Geschichte der studentischen Verbindungen in der Weimarer Republik*, in: Harm-Heinrich Brandt/Matthias Stickler, „Der Burschen Herrlichkeit.“ *Geschichte und Gegenwart des studentischen Korporationswesens*, Würzburg 1998, S. 93.